

J r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Donnerstag

(1827. N^{ro} 69.)

14. Juni.

Der Schutzgeist.

Eine Wundergeschichte der neuesten Zeit.

(von Eduard Silesius.)

„Das Wunder flattere weder als Taafalter, noch als Nachtvogel, sondern als Dämmerungschmetterling — es werde in die Seele gelegt, wo es allein neben Gott bestehen kann.“
Jean Paul.

1.

Die Domuhr schlug vier. Die Kirchenglocken grüßten mit ihren Engestimmen den jungen Tag, die Frommen zur Frühmesse ladend. Duster und einsam war's noch auf den Straßen des, bei anbrechendem Kriege mit Soldaten und Fremden der verschiedensten Art überfüllten Städtchens N. Nur die vorbeiziehende Nachtpatrouille führte, schweigend in ihre Mäntel verhüllt, etwa einen Spion oder Ausreißer dem — Dominikanerkloster zu, ihrem Standort in dieser Alles verwirrenden Zeit, aus dessen Hinterflügel so eben der Morgenpsalm der verdrängten Mönche gar seltsam kontrastirend scholl. Auf dem Markte errichteten bei blutigem Tackelscheitne zwei geschäftige Henkergestalten einen Schnellgalgen für einen unglücklichen Glücksvitter, der eine Stunde später, daraa baumeln sollte, als abschreckendes Signum für die Menge, und an den Stelzbeinen dieses symbolischen Meisters Hain, zerschellten plötzlich, lustig klirrend, ein halb Duzend Champagner-Beuteillen von einem Paar Heldenarmen eben so vielen leichtfertigen Grazien nachgeschleudert, die von ihrem schönen Beglückungsberufe aus dem Kreuzgange der Dominikanerkaserne nach Hause hüpfen. — Ein Priester schritt feierlich mit dem Allerheiligsten zur Labung eines Sterbenden aus dem Dome, und ein lauernder Za-

schendieb bückte sich andächtig, um — eine entfallene Brieftasche aufzuheben. — Das Pharospiel im benachbarten Kaffeehause war zu Ende, die Offiziere der durch die verhängnisvolle Epoche in dem kleinen aber wichtigen Grenzstädtchen vereinten Kriegsmächte zogen mit schweren oder leichten Taschen in mancherlei Sprachen jubelnd und fluchend, der späten Ruhe, oder den frühen Tagsgeschäften entgegen. Zuletzt folgte der Ingenieur-Kapitain von ***, und nahm seine Richtung, sorgfältig die Aufmerksamkeit der Uebrigen vermeidend, nach dem Dome.

2.

Da dächte es dem Eintretenden, bereits das Seitentpfortlein öffnend, die wohlbekannte lange, hagere Gestalt hinter sich zu sehen, und er wollte ihr entflüpfen; aber sie hielt seinen Mantel fest, ihm zustüsternd: „Narr was lässtst du mich so lange vergebens harren? Komm mit mir in meine Abgeschiedenheit; wichtige Dinge sind im Zuge.“ —

„Unmöglich — entgegnete Robert — noch wichtigere und unaufschiebbare Geschäfte nehmen mich in Anspruch. Denke du Eisenmensch, ein Kerl wie ich ist verliebt.“ — Die verhüllte Gestalt lachte unmäßig. Ja ja fuhr Robert fort — und zwar in ein Ding, dessen Gesicht ich nicht ein Mal gesehen. Doch es soll mir heute besser werden. Am frühen Morgen kniet mein Liebchen schon in der Seitenkapelle vorm Marienbilde, und heute muß ich ihr in's Antlitz schauen, und sollte auch der Schleier mit geweihten Banden daran geknüpft seyn“ — „Schwache Seele murrte der Verhüllte, — welcher wahnsinnige Zufall hat dir thörichte Knaben Völkerschick in die Finkenhand geworfen! Bedenke: ein Oberstenrang, des Fürsten Gnade und Rache, Rache,

Rache!“ — „Spotte nicht über Gefühle die du nicht kennst — erwiderte Robert ernst — auch meine nicht, daß ich, mein Vaterland fliehend, mein volles, glühendes Herz darin zurücklasse. Schwarzes Brüderchen du hilfst mir zuerst meine Donna entführen, ehe von etwas anderm die Rede ist. Schauert dir vor der Frevelthat, ausgeglühte Lava der Hölle, — fuhr er spottend fort, als der Verhüllte vor Unmuth knirschte, — ist ja nicht das ärgste Stückchen deines Lebens! Oder erwartest du, daß ich zum Kommandanten gehe und ihm alles entdecke?

„Mensch, du bist des Todes!“ murmelte der Verhüllte und ließ ein langes funkelndes Stilet unterm Mantel blicken. „Stich mich immerhin tod — spöttelste Fener — und kehre wenn du dem Galgen entläuffst, mit langer Nase zu deinem Gönner zurück, unpolitischer Bandit!“ —

„Daß ich einen Kuppler machen muß, schmerzt mich tief — ächzte der Verhüllte, sein Stilet einsteckend, — und daß ein Mann wie du noch nicht über die Zeit der verlichten Thorheiten hinaus ist! Doch — du sollst sie haben; ein Dienst ist des andern werth. Um acht Uhr Abends am bewußten Orte! Ihr seyd Alle miteinander Narren, oder Thoren!“ — Bei diesen Worten verschwand er hinter einer Schaar Kirchgänger. Robert trat in den Dom. —

5.

Düster beleuchtet war die majestätische Halle von einer einzigen Ampel vorm Hochaltare und zwei Kerzen auf einem Seitenaltare, zu welchem eben ein Priester trat. Wenige Fromme saßen wie einzelne Schatten, auf den Kirchstühlen vertheilt, und die bedächtigen Tritte der sich zu der ersten Frühmesse Versammelnden schallten schauerlich dumpf durch das weite, kumme Gewölbe. Robert trat mit gesenkter Stirne in den Dom, — und der Zugwind aus den offenen Fenstern strömend, dröhnte einen schneidenden Wehlaut durch die Orgelröhren — und auf's Herz fiel es ihm mit Zentnerlast, und im Ohre widerhallte es ihm wie fernes leises Weinen einer geliebten ewig Verlorenen. — Aber von drüben herüber glimmte ein mattes Lämpchen aus der Seitenkapelle, wie ein Irwischflämmchen über einem Grabhügel. Im Herzen Roberts loderte die unheilige Gluth von neuem empor — diese mächtigste Gegnerin des Geistergrauens — und drängte ihn nach der Kapelle, zu dem räthselhaften Gegenstande seiner Begierde.

In der entlegensten Ecke des weitläufigen Domes liegt die Marienkapelle nur durch einen engen

dunkeln Säulengang mit dem Hauptgebäude zusammenhängend. Von schwarzem spiegelglatten Marmor sind die hohen schmalen Wände, von einer einzigen von der Kuppel herabhängenden Lampe von grünem Krystallglaste phantastisch beleuchtet.

Düster glomm das Lämpchen, nach allen Seiten seine Todtenfarbe streuend, und in den seltsamsten Brechungen von den schwarzen Spiegelwänden zurückblitzend. Weihrauchnebel qualmten durch die grüne Leichendämmerung, und ließen nur undeutlich eine — andächtig auf den Altarstufen kniende — schlanke, weiße Gestalt sehen. Das grünliche Licht gab ihrem Gewande das Ansehen eines halb vermoderten Todtenhemdes, und ein langer schwarzer Schleier verhüllte ihr regungsloses Haupt, wie die Todesnacht den Begrabenen.

Schauer und Sehnsuchtsäglut durchströmten abwechselnd den laufenden Robert; unter dieser geheimnißvollen Hülle konnte ein Engel oder ein Ge-rippe lauern. Das Letztere ließ eine dunkle unerklärbare Ahnung ihn besorgen. Aber der Lebensfrohe Gedanke triumphirte, als bei einem inbrünstigem Seufzer der schwarze Schleier sich verschob, und ein voller schneeweißer Nacken für einen Augenblick da, runter sichtbar ward. „O sie gehört den Lebenden an!“ jauchzte er halblaut, und fest wurzelten seine glühenden Blicke auf der wunderschönen Gestalt. Halb bewußtlos streckte er die zitternde Hand aus, und fühlte sich — wie gelähmt. „Elende Feigheit!“ knirschte er — und mit aller Mannekraft die wider-spänstige Hand bändigend, riß er der Betenden den Schleier vom Haupte. Sie wandte sich ruhig. — Ein schneidender Jammerlaut dröhnte fernher durch die Orgelröhren. Ein wunderschönes wohlbekanntes Anstich — aber bleich, wie der Tod und die Verwesung — starrte dem Kirchenentweiher entgegen. — Wie vom Blitze gerührt, sank Robert rücklings zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Aphorismen

Über Griechenland und Athen.

(Nach dem Französischen.)

„Wer in der Sonne wandelt, gewinnt Lebensfarbe,“ sagt Cicero. Glücklicherjenige, dessen Geist und Herz an der wohlthätigen Flamme des Alterthums erwarmen!

Zwei Städte, Rom und Athen, übten unterschiedenen Einfluß auf das Schicksal der Welt: aber mit weld' verschiedenem Erfolge! — Rom's Andenken steht auf dem Ruin der Völker; Athen's Größe erhebt sich über ihrem Glücke. Rom's Schwerter schmiedeten die Ketten der Knechtschaft, — Athen's Geist und Kunst erhellten die Erdenacht, verfeinerten die Sitte und riefen den Freisinn in's Leben.

Griechenland stand der Natur näher als wir; es lieh sein Ohr zeitlich den reinen Tönen ihrer begeisternden Stimme und prägte ihre Lehren früh in das weiche Gemüth. Sein auserwähltes Volk bleibt auf ewig das Vorbild aller kultivirten Völker.

Eine glänzende Feerei belebte alle Reiche der Körperwelt, — bevölkerte die Sphären, die Elemente, die Himmel, die Erde, die Gewässer, die Berge, die Haine, die blumigen Fluren mit verständigen, unsichtbaren, schützenden Wesen und verflocht das Menschenherz in den Kranz des All's, um es gefühlvoller seines Gleichen entgegen schlagen, um es verstehen zu lehren, daß das höchste Gesetz und der erste Gott der Natur, die Weltseele, die schöpfende und erhaltende Kraft der Gesellschaft, die Liebe sey, die ewige Liebe, der Endpunkt und Inbegriff der Götterseeligkeit. Nur der wahre Weise, der seltene Sterbliche wird ihrer theilhaft, welcher der Liebe im hohen Sinne des Wortes Leben und Streben weihet, ihren Segen aus sich ringsumher auszuströmen. Der Grund aller Tugend und Weisheit beruht auf Liebe: „Sehd umschlungen, Millionen!“ ist ihr Geheiß; wer ihm folgt, ist tugendhaft; denn er liebt.

Selbstsucht, Ehrgeiß, Neid, drohten das Edelste im Menschen und im Menschen-Vercine zu ersticken; es bedurfte geheiligter Schranken, um die verheerende Fluth einzudämmen, um den Menschen für die Natur zu retten. Ein Meisterwerk der Gesetzgeber war es, die Natur selbst zugleich zum Zwecke und zum Mittel zu wählen: die Religion des Gefühls ward geschaffen. Das Herz hatte seine Genüsse, selbst aus dem Schweiß des Landmanns erblühten Freuden. — Anstatt den unglücklichen Sterblichen die schwere Last des Entbehrens noch empfindlicher zu machen, unter welcher sie seufzen, anstatt ihnen Leiden und Mühseligkeiten in schrecklicher Blöße als unzertrennliche Gefährten an die Seite zu stellen, rief eine wohlthätige Magie die einschmeichelndsten Täuschungen zur Verschönerung der irdischen Laufbahn herbei.

Überall erstanden gütige Götter und huldreiche Göttinnen, die mit dem Menschen nicht nur die Formen der Gestalt, sondern auch die Leidenschaften, die Neigungen, die Bedürfnisse und oft auch die Schmerzen gemein hatten. Der Mann am Pfluge, der Schäfer, dachten an Triptolem und Apollo, — der Künstler, unter dessen Händen die Steine sich zu Stadtmauern fügten, der kriegerische Held im heißen Kampfe, an Neptun und Herkules. Selbst die Pflanzen erfreuten sich schützender Gortheiten: Bacchus lebte in der Traube, Ceres in der Aehre, — in den Eichen wurden Nymphen geboren, deren Daseyn neue Frische gewann, wenn kräftiger Thau die Blätter netzte; welkten diese, so trauerten sie. Ein Gott weilte an der Quelle des Flusses und seine Stimme war sanftes Gemurmel. Selbst der alte Ocean hatte einen Palast unter den kristallinen Fluthen und des Nereus Tochter nahmen die Opfer des Sturmes und Schiffbruchs dort mit liebenden Armen auf.

Die schmerzlichsten Gefühle verloren so ihren schärfsten Stachel. Ein schöner Jüngling kam um; die Nymphen, hieß es, entführten ihn. Die Jungfrau verging im Frühlinge des Lebens und auf ihrem Grabsteine flog Amor mit Psyche davon. Die schrecklichsten Todesbilder waren von lieblichen Verwandlungen begleitet: aus Adonis Blute sproßte die Rose, aus seinen Thränen die Anemone. Die Hyazinthe, die Narzisse erinnerten, das Schauerhafte des Eindruck mildern, an ähnliche Unfälle; vielleicht hatte man die hinfällige Blume zum Sinnbilde des flüchtigen Lebens erwähnt, vielleicht wollte man die düstere Trauer durch freundliche Beiwerte zerstreuen.

Zur höchsten Steigerung des reizenden Spiel, um den letzten Ring an die lange Kette der Täuschung zu hängen, formte man auch abstrakte Ideen zu fühlenden Wesen um. Die zärtlichste Lust war eine Tochter Hymens, — Amors und Psyche's, d. h. der innigsten Vereinigung von Sinn und Seele. — Das Gerücht war ein aus Augen, Mäulern und Ohren zusammengesetztes Ungeheuer, ein luftiges Phantom, das seinen Kopf in den Wolken verbarg, während seine Füße die Erde durchliefen. —

Die griechischen Weisen wollten die Empfindsamkeit des Menschen erhöhen: sie vergötterten dort die physische und moralische Welt, alle Theile des Universums, und der Mensch wurde an die Mnt-

terbrust der Natur gelegt, — hier alle Verzweigungen und Arten des Fühlens, und der Mensch kam mit den Menschen und mit sich selbst in engen Verband.

Alles in der Natur gewann Stimme und Gefühl: der Reisende berührte, grüßend, mit seinem Angesichte die gastliche Erde, — legte mit frommer Nührung seine Arme an die Thore der Stadt, — er begrüßte den schützenden Hermes, zu dessen Füßen die Wohlthätigkeit Speise und Trank nieder-

gelegt hatte; — er hing Kränze am Eingange des Ortes auf, welcher Zeuge seines stillen, heimlichen Glückes war; — er verehrte die Götter des häuslichen Herdes . . .

Athen wollte das Vergnügen: Lacedaemon die Abhärtung. Sparta's Gesetze waren rauh und das Volk bewahrte immer einen gewissen Zug von Wildheit. Die Athener hatten natürlicherweise viel mehr Milde und Sanftmuth in ihrem Charakter: kein köstlicherer Anblick, als ihre Stadt mit den ewigen Festen und Spielen, wo Geist, Ungebundenheit und Leidenschaft täglich neue Scenen lieferten. (Besch folat.)

Korrespondenz = und vermischte Nachrichten.

Pesth, 9. Juni 1827.

(Beschluß von No. 68.)

Der Monolog des vierten Aktes, die Meisterstück der Klage um das verlorne Paradies der Ruhe und inniger Schnücht nach der Liebe stillem Glücke, erkante in wehmüthigen, sanften Lauten, voll helder, liegsamer Klarheit; Wohlklang paarte sich mit Kraft, jedem Schwung, jeder zartesten Regung schmiegte sich die gemessene Sprache an; kein Ausdruck, kein Vers ging verloren; nicht der Reim, nicht das wechselnde Metrum wurden zur Fessel; die Majestät des Anstandes, der heheltverkündende Blick, der Adel der geistreichen Mienen verschmelz in milder Sanftmuth zum weichen, besonnenen Schmerz — ein sinnliches Bild der Elegie stand vor uns. Mit dem Gefühle ihrer Schuld veränderte sich ihr Wesen, bis in die kleinsten Nuancen verwandelte sich die gottgefendete Heldin in das einfache Birtenmädchen. Mit gleicher Natürlichkeit erlangte später die Entföhnte die Ruhe und Energie des Gemüthes wieder. Alles dies war Leben und Wahrheit. Diese richtige Deklamation, die sich in der Wahl des Grundtons sowohl, als der Nebentöne für den jedesmaligen Ausdruck der Affekte offenbarte, ist nur ein Ergebnis hoher Bildung, eines feinen, geläuterten Hartgefühles, und poetischen Sinnes. — Neben Johanna's überirdischer Größe blühten in lieblicher Bescheidenheit die beiden Schwestern. Der Ausdruck sanften Wohlwollens und natürlicher Unschuld, der sich in Margots anmuthreichen Mienen spiegelte, die angeborne Grazie der Stellungen und Bewegungen, die gefühlvolle Sprache umgaben mit Liebreiz die holdselige Erscheinung. — Ueberraschend bot sich der feurige Lionel dar. Mit klarem Bewußtseyn war des Dichters Sinn erfasst, der Charakter wurde zum harmonischen Ganzen, zu einem Gemälde im großen Styl. Alles war an ihm eben so jugendlich, auwallend, als zart und innig; nicht in den Momenten der Liebe wurde des Kriegers raubbrausender Heroismus vergessen. Vortreflich war die unwillige Stimmung nach der verlornen Schlacht herausgehoben; unnachahmlich schön die Scene gegeben, die der Wendepunkt des Stückes ist. Das allmächtige Erwachen der Liebe begleitete die herzlichste Sprache, das einfachste Geberdenspiel. In Tönen, der Natur abgeborgt stieg das schöne Gefühl des Mitleids in leisen Uebergängen zu

der Liebe Höhe. Alles dies war lebendig gewordene Rede und Spiel, Wahrheit, die höchste Täuschung, hervorgebracht ohne Anstrengung, ohne viele Mittel, so einfach, so naturgemäß, das man die Bühne verlassend, die Ueberzeugung gewann, es könne nicht anders seyn. Eben so Raoul's Erzählung, die ganz handlung, ganz wieder belebte Gegenwart war; der ungezwungene Ton durchaus edel und geistreich, so die Geberde, der seine Anstand und all die übrigen schönen Gaben der Natur. Der tapfere, glühende Dunois scharf bestimmt wurde bedacht und empfunden gegeben, und so entstand hieraus ein schönes Ganze, das nur Darstellern aus den gebildetsten, höhern Kreisen in Ermanglung steter Uebung also gelingt. — Einen nicht minder erhebenden Anblick gewährte das Auditorium, das der Nachbarsstädte Kunstsinne, so viel deren der große Raum nur faßte, durch den gemeinschaftlichen Zug der Wohlthätigkeit und des Schönheitssinnes vereinigte, und wie bezaubert, weilt der Blick auf dem schimmernden Blumenparterre der feischesten Schönheit und Jugendblüte, eben so in Wonne verlieren, an dem hellen Glanze des poecheerzeugten Scheinlebens sich weidend, das im obigen, schönen Gelingen dem milden, hohen Frauen Sinne des Dantes immer grüne Kränze wand.

Ter.

Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

London. Neulich wurden einige merkwürdige Autographa öffentlich versteigert. Für einen Brief Kromwel's an seine Tochter Weidget, vom 25. October 1646 wurden 5 Pfund 15 1/2 Schilling, und genau eben so viel für ein Schreiben Washington's an die Kaufleute Carey in London, dd. 1. Junius 1774 gezahlt.

Paris. Bei dem Verkaufe des Nachlasses des gestorenen Herrn Jereol de Bonnemaizon hat der Prinz Borghese die Danae von Correggio um 30,000 Franz's an sich gebracht. Dieses seltene Gemälde kehrt nach Rom zurück, in eine Sammlung, die, nach der des Pallastes Pitti zu Florenz, die reichste in Italien ist.